

1 Βίβλος γενέ<sup>1</sup> בְּרָאִי בְרֵאשִׁית׃ בְּרָא  
'Αβραάμ.

2  
**HERDERS BIBLISCHE STUDIEN**

ANEIGNUNG  
DURCH  
TRANSFORMATION

Festschrift für  
Michael Theobald

Herausgegeben von  
Wilfried Eisele,  
Christoph Schaefer,  
Hans-Ulrich Weidemann

δὲ ἐγέννησεν τὸν  
'Ιωράμ, 'Ιωρὰ  
ἐγέννησεν τὸν  
'Αχάζ δὲ ἐγέννησεν  
τὸν Μανασσῆ.

Herders Biblische Studien  
Herder's Biblical Studies

Herausgegeben von  
Christian Frevel (Altes Testament)  
und  
Knut Backhaus (Neues Testament)

Band 74

Wilfried Eisele / Christoph Schaefer /  
Hans-Ulrich Weidemann (Hg.)

Aneignung durch Transformation

Wilfried Eisele / Christoph Schaefer /  
Hans-Ulrich Weidemann (Hg.)

# Aneignung durch Transformation

Beiträge zur Analyse von Überlieferungsprozessen  
im frühen Christentum

Festschrift für Michael Theobald

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN



© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2013

Alle Rechte vorbehalten

[www.herder.de](http://www.herder.de)

Umschlaggestaltung: Verlag Herder GmbH

Satz: Claudia Wild, Konstanz

Herstellung: fgb · freiburger graphische betriebe

[www.fgb.de](http://www.fgb.de)

Printed in Germany

ISBN 978-3-451-30774-4

E-ISBN 978-3-451-80604-9

# Inhalt

Vorwort .....	9
---------------	---

<i>Wilfried Eisele, Christoph Schaefer, Hans-Ulrich Weidemann</i> Zur Einleitung in den Band .....	11
---	----

## Evangelien und Apostelgeschichte

*Christoph Heil*

Die Missionsinstruktion in Q 10,2–16. Transformationen der Jesusüberlieferung im Spruchevangelium Q .....	25
--	----

*Hans-Ulrich Weidemann*

„Dies ist mein Bundesblut“ (Mk 14,24). Die markinische Abendmahlserzählung als Beispiel für liturgisch beeinflusste Transformationsprozesse .....	56
---	----

*Martin Ebner*

Ein Skandal! Oder: Weichenstellungen für eine notwendige Umkehr. Rezeptionsästhetische Lektüre von Mt 18,1–20 .....	99
---	----

*Michael Reichardt*

„Ich bin es“ ... „das Brot des Lebens“ (Mk 6,50; Joh 6,20.35). Von den absoluten synoptischen zu den prädikativen johanneischen Ich-bin-Worten .....	126
--	-----

*Jean Zumstein*

„Gott ist Liebe“ .....	154
------------------------	-----

*Wilfried Eisele*

David als Zeuge der Auferstehung Jesu. Rhetorik und Schrift- gebrauch in der lukianischen Pfingsterzählung (Apg 2,1–41) .....	169
--	-----

*Knut Backhaus*

Transformation durch Humor. Die Komödisierung von Tradition in der Apostelgeschichte .....	209
---	-----

## Paulus – Der Apostel und seine Schüler

*Thomas Schmeller*

Kreuz und Kraft. Apostolisches Durchsetzungsvermögen  
nach 1 und 2 Kor . . . . . 241

*Thomas Söding*

Befreiung vom Bösen. Tradition und Transformation  
im Galaterbrief . . . . . 264

*Rudolf Hoppe*

Der 2 Thess als „Paulus“-Brief. Überlegungen zur Rezeption  
des 1 Thess durch den „Paulus“ des 2 Thess . . . . . 298

*Gerd Häfner*

Von echter zu inszenierter Kommunikation. Die Transformation  
paulinischer Briefschlüsse in den Pastoralbriefen . . . . . 318

*Otfried Hofius*

Das kirchliche Amt der Verkündigung bei Paulus  
und in den Deuteropaulinen . . . . . 339

*Rainer Kampling*

Und so kam Paulus unter die Antisemiten. Transformation  
des Verstehens in der Auslegung von 1 Thess 2,14–16  
im 19. Jahrhundert . . . . . 358

## Biblische Schriften in frühchristlicher Rezeption

*Walter Groß*

Wer dominiert? Methodische Probleme mit neutestamentlichen  
Rezeptionen alttestamentlicher Texte . . . . . 377

*Tobias Nicklas*

Die Gottverlassenheit des Gottessohns. Funktionen  
von Psalm 22/21 LXX in frühchristlichen Auseinandersetzungen  
mit der Passion Jesu . . . . . 395

*Marlis Gielen*

Der Polykarpbrief und der 1. Petrusbrief. Versuch  
einer Neubestimmung ihres literarischen Verhältnisses . . . . . 416

## Tradition – Bibelkritik und Fundamentaltheologie

*Hubert Frankemölle*

Offenbarung „als einmalig-abgegrenzte und objektivierte  
Wirklichkeit“. Bibeltheologisch-hermeneutische Reflexionen  
zur „Transformation“ von Wahrheit bei der Lektüre  
neutestamentlicher Schriften . . . . . 447

*Christoph Theobald*

Tradition als kreativer Prozess. Eine fundamentaltheologische  
Herausforderung . . . . . 483

*Karl Lehmann*

Von der Schriftwerdung des Wortes Gottes. Besinnung  
rund um das Wort Tradition . . . . . 509

Herausgeber- und Autorenverzeichnis . . . . . 525

Michael Theobald – Thematische Bibliographie . . . . . 527

Stellenregister . . . . . 539



## Vorwort

Michael Theobald ist nach wie vor in der Blüte seiner exegetischen Jahre, wie nicht zuletzt seine in enger Folge erscheinenden Aufsätze und Monographien zeigen. Auch mehrere Sammelbände sind inzwischen erschienen, die sein umfassendes Œuvre – gewissermaßen diachron, aber unter dem Primat der Synchronie – in seinem inneren Zusammenhang erschließen. Aus der Einsicht in diesen inneren Zusammenhang erwächst auch das Thema des vorliegenden Buches, das ein Gruß zum 65. Geburtstag sein will und – das ist sicher ganz im Sinne des Jubilars – nicht als barocke Laudatio, sondern als wissenschaftliche Aneignung und Transformation seines exegetischen Konzepts daherkommt. Es handelt sich also gerade nicht um ein abschließendes, auf den dankbaren Rückblick gerichtetes Kompendium, sondern um ein lebendiges Gespräch mit den Forschungen Michael Theobalds. Es zeigt die Fruchtbarkeit seines Ansatzes in ganz unterschiedlichen Kontexten, bietet aber gelegentlich auch Alternativen an.

Ohne die Bereitschaft und das Engagement aller Beteiligten hätte dieses Gemeinschaftswerk nicht vollbracht werden können. Als Herausgeber danken wir allen, die zur Festschrift für unseren hochgeschätzten Lehrer ihren Beitrag geleistet haben! Vielen aus dem Autorenkreis ist er seit langen Jahren kollegial und freundschaftlich verbunden. Besonders danken wir Prof. Dr. Knut Backhaus, der einer Publikation des Bandes in der Reihe *Herders Biblische Studien* sofort und ohne Bedenken zugestimmt hat. Die Herstellung des Buches hat Dr. Bruno Steimer im Verlag Herder umsichtig betreut, wofür wir ihm zu Dank verpflichtet sind. Ein weiterer Dank gilt Herrn Marios Pergialis, der das Register erstellt hat. Für die Diözese Rottenburg-Stuttgart, der sich Michael Theobald seit seinem Ruf nach Tübingen 1990 eng verbunden fühlt, hat Bischof Dr. Gebhard Fürst einen überaus großzügigen Druckkostenzuschuss gewährt, ohne den wir das Projekt nicht hätten realisieren können; dafür gebührt ihm unser aufrichtiger Dank.

Was wir Michael Theobald zu verdanken haben, können wir hier nicht alles aufzählen. Viel zu lang würde die Liste der theologischen Einsichten und exegetischen Fündlein, der hilfreichen Ratschläge und steten Ermutigungen, der freundschaftlichen Begegnungen und anregenden Gespräche. Vielleicht mag ihm ein ehrlicher Wunsch noch mehr als jeder Dank bedeuten: Möge Gott Dich mit überströmender Gnade segnen und uns noch lange gesund erhalten!

Tübingen, am 7. März 2013

*Wilfried Eisele, Christoph Schaefer, Hans-Ulrich Weidemann*



# Zur Einleitung in den Band

Wilfried Eisele, Christoph Schaefer, Hans-Ulrich Weidemann

## I. Aneignung durch Transformation: Michael Theobalds exegetischer Ansatz

Nach seinen eigenen Worten geht es Michael Theobald um „die Wahrnehmung von Relecture- und Transformationsprozessen, die Beobachtung, wie Sprachspiele im Neuen Testament abgelöst und durch neue ersetzt werden, etwa weil die alten nicht mehr greifen, wofür soziokulturelle und andere Faktoren verantwortlich sein können“.<sup>1</sup> Es ist sicherlich nicht zu weit hergeholt, in dieser Analyse und Rekonstruktion von frühchristlichen Überlieferungsprozessen die innere Mitte und den Knotenpunkt von Theobalds Forschungen der letzten Jahre zu sehen. Sein Ansatz basiert auf der Einsicht, dass die Überlieferung der Jesusbewegung wie der Urkirche im Zuge ihrer Weitergabe und Aneignung tiefgreifenden *Transformationen* ausgesetzt war, indem sie Fortschreibungs-, aber auch Selektionsprozessen unterworfen wurde. Die Traditionsträger der Urkirche wollten Jesu Worte nicht einfach antiquarisch festhalten, sondern kreativ weiterbilden: „Sie haben sie neu gesagt, weil sie meinten, Jesus besser verstanden zu haben – überzeugt davon, dass seine Worte auch ihnen, die vor ganz anderen Herausforderungen standen als noch die Christen der ersten Stunde, Entscheidendes zu sagen hätten. Sie einfach nur nachzusprechen, hätte sie der Bedeutungslosigkeit anheimgegeben“.<sup>2</sup>

Dieses Hauptinteresse Theobalds hat ihn zu einer Verfeinerung des klassischen historisch-kritischen methodologischen Instrumentariums geführt, die sich schon in der Unterscheidung von Traditions- und Überlieferungskritik zeigt.<sup>3</sup> Da *Kurzformeln* die bevorzugte Art der Weitergabe von

---

1 Michael THEOBALD, Exegese als theologische Basiswissenschaft. Erwägungen zum interdisziplinären Selbstverständnis neutestamentlicher Exegese, in: JBTh 25 (2010) 105–139, 132.

2 Michael THEOBALD, Studien zum Corpus Iohanneum, WUNT 267, Tübingen 2010, 679.

3 „Überlieferung“ meint die hinter einer vorliegenden schriftlichen Fassung eines Textes liegende und deren Grundstock bildende mündliche Einheit, dagegen meint „Tradition“ Motive, geprägte Züge und Themen in einem bestimmten Text. Vgl. dazu THEOBALD, Studien zum Corpus Iohanneum (s. Anm. 2), 102 f. (u. ö.).

Tradition und Überlieferung darstellten, richtet sich Theobalds Fokus insbesondere auf Kleinformen und deren Einbindung in größere Kontexte, doch ergänzt er das ältere Paradigma der Suche nach der einen ursprünglichen Form der Überlieferung um die Annahme von *bewussten Variationen* im Prozess ihrer Weitergabe. Dabei interessiert er sich nicht zuletzt für die „technische Seite“ dieses Vorgangs und rekonstruiert literarische Prozesse wie Dialogisierung, Anlagerung von und Verzahnung mit Kommentartexten oder mit Schriftzitate, Verzahnung von ursprünglich getrennten Überlieferungen, Neuschöpfung und Rekontextualisierung, Fortschreibung von Gattungen, usw. Gerade durch den Nachweis und die Klassifizierung dieser Techniken kann die Variation der Überlieferungen sichtbar gemacht werden.

Der von Theobald nachdrücklich geforderte „Primat der Synchronie vor der Diachronie“<sup>4</sup> bedeutet dabei methodisch gerade keine Ersetzung der Diachronie durch die Synchronie. Die „klassischen“ diachronen Methoden (wie Literarkritik, Traditions- und Überlieferungskritik, Rekonstruktion von Quellen und Vorstufen usw.) werden keineswegs zugunsten „rein synchroner“, „kanonischer“, also nur am Endtext orientierter Methoden verabschiedet, sondern hermeneutisch reflektiert, mit neueren synchronen Ansätzen austariert und damit für die präzisere Analyse von Überlieferungsprozessen einsetzbar. Bereits „klassische“ Methodenschritte wie Literar- und Redaktionskritik werden so in den Dienst einer Rekonstruktion von frühkirchlichen Diskussionsprozessen genommen. Diese Rekonstruktion ist wiederum die Voraussetzung ihrer Aktualisierung: „Solche Übersetzungsvorgänge zu analysieren, ihre Regeln zu studieren, ist schon der erste entscheidende Schritt – auch unter Berücksichtigung weiterer nachkanonischer Rezeptionsprozesse –, die Übersetzung der Texte in heutige Kon-Texte anzubahnen und von exegetischer Seite aus kritisch zu begleiten“.<sup>5</sup> Da es sich laut Theobald bei diesen Vorgängen also um Übersetzungsprozesse – von Jesusüberlieferung, aber auch von frühen kirchlichen Einsichten und Konsensformulierungen – in neue Verstehenshorizonte hinein handelt, wendet er den Veränderungen in sozialen und religiösen Milieus sowie den Verschiebungen der weltanschaulichen und religionsgeschichtlichen Rahmenbedingungen besondere Aufmerksamkeit

---

4 Michael THEOBALD, Das Evangelium nach Johannes. Kapitel 1–12 (RNT), Regensburg 2009, 12; so aber auch schon in einem seiner frühesten Aufsätze: Michael THEOBALD, Der Primat der Synchronie vor der Diachronie als Grundaxiom der Literarkritik. Methodische Erwägungen an Hand von Mk 2,13–17/ Mt 9,9–13, in: BZ.NF 22 (1978) 161–186.

5 THEOBALD, Exegese als theologische Basiswissenschaft (s. Anm. 1), 132f.

zu, die die Selektionen und Transformationen der Überlieferungen auslösen oder begünstigen.<sup>6</sup>

Michael Theobalds exegetisches Anliegen ist also ein doppeltes:

(1.) Einerseits will er durch präzise synchrone wie diachrone Textarbeit die „*scharfgeschnittene Kontur* der einzelnen theologischen Entwürfe, ihre *je einzigartigen Profile* in der frühchristlichen Landschaft“<sup>7</sup> herausarbeiten, was die klare Benennung der Probleme und auch der theologischen Grenzen des einzelnen Entwurfs nicht aus-, sondern einschließt.<sup>8</sup> Das impliziert sein Plädoyer dafür, den Text „ungeschönt in seiner Widerständigkeit und Fremdheit wahrzunehmen, d. h. von seiner mutmaßlichen ursprünglichen Kommunikationssituation her zu erklären, die nicht mehr die unsrige ist“.<sup>9</sup> Dies ist die Voraussetzung für einen hermeneutisch reflektierten Umgang mit dem jeweiligen Text, der auch die *Distanzierung* von ihm einschließen kann. Das dahinterstehende „Ethos“ liegt in der Verpflichtung, der stets drohenden Tendenz zu wehren, das Einzelne im Ganzen untergehen zu lassen und vom Ganzen her aufzuheben.<sup>10</sup>

(2.) Dieses Ziel ist nach Überzeugung Theobalds aber nur erreichbar, wenn die Herausarbeitung der je einzigartigen Profile ihrerseits flankiert wird von der *Rekonstruktion ihrer Genese* und dem damit einhergehenden Aufweis ihrer *Verflechtung mit anderen frühchristlichen Entwürfen*. Theobald möchte auch die „Schultern“ rekonstruieren, auf denen die großen urkirchlichen Theologen wie Paulus standen, man könnte die „Ellenbogen“ hinzufügen, mit denen sie sich untereinander abgrenzten. Die Verpflichtung auf das „Einzelne“ und die Wahrnehmung von „Parteilichkeiten im Streit um die Wahrheit“<sup>11</sup> schließen also die ekklesiale Dimension gerade nicht aus, sondern ein, ist der Kanon doch – synchron wie diachron – ein Dokument von Konsens und Pluralität verschiedener *ekklesiai*.<sup>12</sup>

---

6 So z. B. die Übergänge von apokalyptisch-kosmischen hin zu individuell-räumlichen Eschatologien und von biblisch-jüdischen in griechisch-dualistische Anthropologien, die Veränderungen im sozialen Gefälle der Gemeinden oder die christologischen Mutationen des Monotheismus.

7 THEOBALD, Studien zum Corpus Iohanneum (s. Anm. 2), 535 (Hervorhebung von uns).

8 Michael THEOBALD, Herrenworte im Johannesevangelium, HBS 34, Freiburg 2002, 615.

9 THEOBALD, Studien zum Corpus Iohanneum (s. Anm. 2), 64 am Beispiel des Johannesprologs.

10 Vgl. THEOBALD, Exegese als theologische Basiswissenschaft (s. Anm. 1), 137.

11 THEOBALD, Exegese als theologische Basiswissenschaft (s. Anm. 1), 137.

12 THEOBALD, Exegese als theologische Basiswissenschaft (s. Anm. 1), 133.

Im Anschluss an solche Überlegungen wird man den *konstruktiven, ja performativen Charakter von Erinnerung* bedenken. Pointiert gesagt, ist die Transformation der Überlieferung nicht allein ihre (mehr oder weniger hinzunehmende) Begleiterscheinung, sondern geradezu ihr Modus; Überlieferung *bedeutet* demnach Transformation. Im Anschluss an Theobald wird man dann auch die Frage stellen müssen, ob die „bibeltheologisch geforderte Sachkontinuität“ z. B. zwischen Jesus und Paulus (aber auch in anderen Bereichen) eine nachweisbare „Überlieferungskontinuität“ voraussetzt oder eben auch „überlieferungsgeschichtliche Diskontinuitäten einschließen kann“.<sup>13</sup>

In Theobalds Arbeiten rücken zudem die *ekklesialen Strukturen* in den Fokus, die die rekonstruierten Transformationsprozesse ermöglichten bzw. innerhalb derer sie vollzogen wurden, das gilt etwa für z. T. untergegangene urkirchliche „Ämter“ wie „Lehrer“ und „Propheten“, aber auch christusgläubige jüdische „Schriftgelehrte“. Zugleich erfordern die Prozesse der „Vervielfachung von Erinnerung“ (Theobald mit Zumstein) Strategien der *Regulierung und Vereindeutigung von Erinnerung*. Auch dies sind ekklesiologisch grundlegende Vollzüge der frühen Kirche, zu denen dann notwendig Schriftwerdung und Kanonwerdung als definitive Grenze des Sinnzuwachses *post factum resurrectionis* hinzutreten. „Erinnerung nimmt dann aber in letzter Konsequenz die Gestalt von *Auslegung* an, die sich im Lesen des Buches *hic et nunc* bei den Lesern einstellen will. Der Text ist nicht mehr offen, um fortgeschrieben zu werden, sondern begrenzt und fixiert.“<sup>14</sup>

Durch Theobalds exegetische Arbeiten kann neu ins Bewusstsein treten, dass der Prozess der Weitergabe von Überlieferung – klassisch dogmatisch gesprochen: *die Tradition* (*traditio* / παράδοσις) – auch als hermeneutisch grundlegender ekklesiologischer Vollzug der Entstehung der Tradition mindestens ebenbürtig, eigentlich sogar überlegen ist: Herrenworte, aber auch andere urkirchliche Überlieferungen werden nicht einfach archiviert, sondern kreativ weitergesprochen, da sie erst „im Vollzug ihrer Weitergabe neuen Sinn in neuer Situation zu stiften vermögen“.<sup>15</sup>

Im Anschluss an Michael Theobald gilt es also, *Tradition als Vorgang, als Vollzug, als Prozess* (wieder) zu entdecken, bei dem nicht in erster Linie ein einmal geoffenbartes Glaubensgut gepäckartig (und sozusagen losgelöst vom „Gepäckträger“) weitergegeben wird. Vielmehr *entsteht* dieses Glaubensgut durch den (im engeren Sinne des Wortes) kreativen Prozess seiner Aneignung (und dadurch seiner Variationen, Selektion und Regulie-

---

13 Vgl. Michael THEOBALD, *Der Römerbrief*, *Erträge der Forschung* 294, Darmstadt 2000, 98 f.

14 THEOBALD, *Studien zum Corpus Iohanneum* (s. Anm. 2), 280.

15 THEOBALD, *Studien zum Corpus Iohanneum* (s. Anm. 2), 100.

rung) im umfassenden Sinne eigentlich erst. Von dieser Annahme einer *kreativen, performativen* Dimension des Traditionsprozesses aus wären auch Theologoumena wie Inspiration, Offenbarung und Kanonisierung, die *nota ecclesiae* „apostolisch“, aber auch die katholische Lehre vom Abschluss der Offenbarung (erst) mit dem Tod des letzten Apostels neu durchzubuchstabieren – und es wären Fragen nach der Kontrolle, Regulierung und Normierung solcher Prozesse zu stellen.

Gerade indem sie im Sinne Theobalds herausarbeitet, dass die neutestamentlichen Autoren in der Regel *kein antiquarisches Verhältnis* zu den Worten Jesu und seiner Botschaft hatten, sondern bestrebt waren, das neue, heute gültige und treffende Wort zu finden, kann die historische Arbeit auch theologische Provokation entfalten.

## **II. Zur Analyse von Überlieferungsprozessen im frühen Christentum: Die Beiträge der Festschrift**

Das so nur grob umrissene exegetische Grundanliegen Michael Theobalds greifen die Autorin und die Autoren dieses Bandes auf und führen es je auf ihre Art und Weise fort. Sie zeigen in den verschiedenen Strängen frühchristlicher Überlieferung Spuren der angesprochenen Transformationsprozesse auf und verdeutlichen, wie das Überlieferte nicht nur archiviert, sondern in veränderte Situationen hinein transformiert und so als lebendiges Glaubensgut von den Menschen je neu angeeignet wurde. Sie fragen aber auch nach den theologischen und soziologischen Grundbedingungen solcher Aneignung durch Transformation und damit nach der Relevanz dieses Konzepts für die heutige Rezeption und Weitergabe kirchlicher Überlieferung. Die dabei eingenommenen Perspektiven sind exemplarisch zu verstehen und lassen dabei doch umrisshaft ein Ganzes christlicher Überlieferungspraxis, ihrer Chancen und Gefahren, erkennen.

### **1. Evangelien und Apostelgeschichte**

Im Bereich der Überlieferungen aus der Zeit Jesu und der frühen Kirche, die sich in den Evangelien und der Apostelgeschichte niedergeschlagen haben, untersucht *Christoph Heil* die Missionsinstruktion aus der Logienquelle (Q 10,2–16). Nach einer Rekonstruktion ihres mutmaßlichen Wortlauts zeichnet er den Prozess der Überlieferung der einzelnen Einheiten nach und stellt die Rückfrage nach dem historischen Jesus. Obwohl die Missionsinstruktion zunächst die nachösterliche Situation der Israelmis-